

Afrika-Information

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Afrika-Information

Die folgenden Beiträge über Marokko, Niger und Kamerun wurden uns von unserem Freund Pfr. Willi Kobe zur Verfügung gestellt. Sie sind ein Teil der letzten Eirene-Information. Sowohl die allgemeinen wie die konkreten Berichte über diese Länder und einzelne Projekte vermögen etwas von der Verantwortung und dem Ringen um die schweren Probleme wirklicher Hilfe zu vermitteln. Das Bewußtsein dafür zu schärfen, ist immer wieder eine vordringliche Aufgabe, der die «Neuen Wege» an ihrem Teil zu dienen versuchen. Was Kamerun betrifft, so hoffen wir, in absehbarer Zeit einen oder zwei Original-Beiträge bringen zu können, die vor allem das Problem der Entwicklungshilfe und Aspekte des Gesundheitswesens beleuchten sollen. Wir bitten die Leser, Adresse und Konto der Eirene am Schluß der Beiträge beachten zu wollen.

Albert Böhler

Marokko — Elend trotz Reichtum

«Unmittelbar vor der Schwelle Europas — von diesem nur durch die ein Kilometer breite Straße von Gibraltar getrennt — liegt eines der bezauberndsten, vielgestaltigsten und interessantesten Reiseländer: Marokko, das Land des Lichts und der Farben.» So beginnt der Reiseführer seine Erläuterungen über den Staat im äußersten Nordwesten Afrikas. Doch wie viele touristische Einführungen verschweigt auch er die Schattenseiten des Landes. Marokko versucht heute, aus dem Elend heraus Anschluß zu finden an seine glänzende Geschichte als arabisches Sultanat; eine Geschichte, deren Glanz jedoch die Not der Marokkaner nicht mehr überstrahlen kann.

Nach der schnellen Eroberung Marokkos durch islamische Truppen im Mittelalter, gelangt das Land um 1200 zu einer bisher nicht mehr erreichten kulturellen Blüte. Aufstrebende Architektur, Künste und Philosophie machten das Sultanat der Almhaden zum wahrhaft «goldenen Zeitalter». Wirtschaftlich und militärisch stark, herrschte der Sultan bis weit nach Spanien und in die Sahara hinein.

Doch langsam nahm die Stärke ab, bis Marokko — um 1900 — zum Zankapfel zwischen Italien, England, Spanien, Frankreich und Deutschland geworden war. Die damaligen Kolonialmächte teilten sich das Land, ein Teil geriet unter spanisches, ein Teil unter französisches Protektorat, Tanger blieb international. Marokko wurde damit in Wirklichkeit eine Kolonie; Legislative und Exekutive lagen in der Hand der Protektoratsmacht, die ihre Politik willkürlich durchsetzen konnte. Diese Politik zerstörte das wirtschaftliche und soziale Gefüge Marokkos. Ein Teil des bebaubaren Bodens wurde von der Protektoratsverwaltung einfach beschlagnahmt und auf ihm ein Bereich moderner Landwirtschaft errichtet. Seit dieser Zeit ist die marokkanische Wirtschaft gespalten: in einen modernen Sektor, der immer weiter entwik-

kelt wird, und den wesentlich größeren traditionellen Sektor, der immer weiter verarmt.

Doch schon sehr bald organisierte sich der Widerstand gegen die kolonialistische Politik. Mehrere Aufstände wurden blutig niedergeschlagen, aber nach dem Zweiten Weltkrieg formierte sich die Opposition mit dem Sultan als Symbolfigur; man wollte die Unabhängigkeit. 1956 wurde dieses Ziel erreicht, als Frankreich seine Kräfte im algerischen Krieg konzentrierte.

Doch diese «Unabhängigkeit», die nur auf dem Papier bestand, brachte nicht die erhofften Verbesserungen. In kurzer Zeit schaffte es der König, die Oppositionsparteien zu spalten und sich selbst größte wirtschaftliche und politische Macht zu sichern. Die Familie des Königs ist der größte Landbesitzer Marokkos, seine Politik zielt darauf ab, über den althergebrachten ländlichen Feudalismus seine Macht zu festigen. Dafür brauchte der König Verbündete, die er in der Menge der durch Kollaboration mit den Franzosen kompromittierten reichen Landherren fand. Deren Söhne, die nicht mehr den Makel der Kollaboration tragen, sind nun die leitenden Beamten und Offiziere des Herrschers.

Die gesamte Autorität des Königs basierte auf diesen Landbesitzern. Deshalb mußte der Monarch die Politik abschwächen, die auf Industrialisierung seines Landes abzielte. Denn Industrialisierung in größerem Maßstab hätte eine von den Landherren unabhängige, aktive neue Schicht zur Folge, die städtische Bourgeoisie und die Arbeiter. Statt auf Industrialisierung liegt in Marokko deshalb der Hauptaspekt der Planung auf der intensiven Plantagenwirtschaft, die eben nur den Grundbesitzern nützt. (Nach B. Johansen: Die feindlichen Städte.)

Zuerst versteckte der Herrscher seine Politik hinter einer Scheindemokratie. Als jedoch das Parlament andere Ziele verfolgte als er, wurde es 1965 aufgelöst und der Ausnahmezustand ausgerufen. Die wachsende Opposition wurde mit harten Maßnahmen unterdrückt; politische Gefangene, Prozesse, Hinrichtungen wurden zahlreicher, besonders als der König es erreichte, sich mit Militär und Polizei einen ergebenden Repressionsapparat aufzubauen.

Die Unruhe im Land, die unter der von Polizei und Gerichten ruhig gehaltenen Oberfläche brodelt, ist das Ergebnis der schlechten wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung. 65 Prozent der Arbeitskräfte arbeiten nach wie vor in der Landwirtschaft, 60 Prozent davon unterbeschäftigt, eine versteckte Form der Arbeitslosigkeit. Dabei sind nur 20 Prozent der Fläche Marokkos nutzbar, ein Großteil der Böden ist nur mit aufwendigen Bewässerungsanlagen kultivierbar, die die Kleinbauern nur mit Krediten finanzieren können und sich dabei zumeist tief verschulden. Im Südosten des Landes, jenseits des Atlas, ist die veraltete Form der Landwirtschaft besonders ausgeprägt. Oasen-

kulturen und Nomadentum herrschen vor. Auf der anderen Seite des Atlas, dem Meer zugewandt, werden hauptsächlich Zitrusfrüchte für den Export angebaut. Ein anderer wichtiger Wirtschaftszweig ist die Touristik. Marokko ist in den letzten Jahren zu einem bevorzugten Reiseland geworden; bis zu 1,5 Millionen Touristen besuchen pro Jahr das Land. Und trotz des folkloristischen Gepräges erleben sie ein ganz anderes Land als das der Reiseprosperkte, wenn sie mit offenen Augen umhergehen.

Scharen von Bettlern in jeder Stadt, vor allem Kinder und Jugendliche, die jeden Touristen belagern. Elendsviertel, aus Wellblech, Pappe und Benzinkanistern gebaut: die «bidonvilles». In deren Netz von Hütten und Gassen bleiben die pro Jahr 100 000 Zuwanderer hängen, die vor dem Elend des Landlebens in das Elend der Städte fliehen. Das städtische Proletariat, die Zahl der jungen Arbeitslosen wächst erschreckend schnell, 1973 waren es 40 Prozent der Zwanzig- bis Dreißigjährigen.

Marokko hat einen Bevölkerungszuwachs von 3 Prozent im Jahr! Ueber 50 Prozent der Bevölkerung sind jünger als 20 Jahre! Die Bevölkerung, und damit die Zahl der Hungernden, wächst schneller, als die Regierung die Produktion der Nahrungsmittel steigert. Das ist die Folge der frühen Versäumnisse: nach der Unabhängigkeit wurde eine umfassende Landreform verhindert; der König und die anderen Grundbesitzer behielten ihre Ländereien, die Kleinbauern blieben arm. Da bei einem so rapiden Wachstum der Bevölkerung nicht mehr alle Arbeit auf den Höfen oder bei Großbesitzern finden, wandern etliche in die Städte ab und bilden die Bevölkerung der Bidonvilles, die Schar der Bettler und Arbeitslosen, die sich herumtreiben müssen, ohne Hoffnung auf Arbeit, ohne Hoffnung auf Ausbildung: 75 Prozent aller Marokkaner sind nach wie vor Analphabeten.

Obwohl Marokko reich ist, einer der größten Phosphatexporteure der Welt, wird dieser Reichtum nicht genutzt zur Bekämpfung der Armut. Der König, die Oberschicht und einige ausländische Investoren schöpfen die Gewinne ab. Dabei ist König Hassan in einer guten Ausgangsposition: Er ist die höchste religiöse Autorität in Marokko, seine Entscheidungen dürfen nicht kritisiert werden, sind immer richtig. Oppositionelle Stimmen werden zum Schweigen gebracht, die ungebildeten Massen sind fasziniert von der Idee der neuen nationalen Größe und stehen deshalb hinter dem König. Trotzdem kam es in den letzten Jahren zu zwei Attentaten auf den König, beide von Teilen der Armee — also Hassans eigenen Leuten — organisiert. Diese Vorkommnisse veranlaßten den König zu noch härteren Maßnahmen und zu einer «Säuberung» der Luftwaffe.

Mit der Zuspitzung des Sahara-Konfliktes bot sich für Hassan

die Möglichkeit zu einem alten Schachzug. Die Unzufriedenheit des Volkes, die sich nicht politisch äußerte, brauchte ein Ventil: der «Grüne Marsch» wurde organisiert, 300 000 Marokkaner zogen in die Wüste, um die Westsahara zu besetzen. Nur aus innenpolitischen Gründen konnte Hassan es nicht mehr wagen, den Marsch abzusagen, als sich im Ausland Protest erhob. Der südliche Maghreb bis hin nach Mauretanien gerät nun immer mehr unter marokkanischen Einfluß, die mauretanischen Truppen werden von der marokkanischen Armee so sehr unterstützt, daß sie fast nur noch als Hilfstruppen der Marokkaner wirken. Die reichen Phosphatvorkommen der Westsahara sollen nun dem König zugute kommen; aber die F. Polisario verhindert dies bisher erfolgreich.

Heute wächst wieder die Unruhe im Land. Wieder versucht der König zu unterdrücken und zu beschwichtigen: Er veranlaßte eine Massenverhaftung und versprach gleichzeitig eine neue Verfassung und Wahlen.

Niger — Staat in der Sahelzone

Die Sahelzone ist ein Bereich südlich der Sahara, in dem nur zwischen 150 und 400 Millimeter Niederschläge pro Jahr fallen, dies aber je nach Ort und Jahr sehr unterschiedlich. Von der Vegetation her ist die Sahelzone eine Dornbusch-Zwergstrauch-Savanne. Gräser und Sträucher stehen verstreut, weite Flächen sind ganz ohne Vegetation. Bäume gibt es meist nur entlang von Wasserläufen und trockenen Flußbetten, in denen der Grundwasserspiegel nahe der Oberfläche liegt.

Fachleute meinen, daß sich eine allgemeine und langfristige Tendenz zur Austrocknung der Sahelzone nicht feststellen läßt. Die Dürrekatastrophe, von der das Gebiet vor einigen Jahren heimgesucht wurde, ist nicht so ausgeprägt wie die von 1910—1914, was die Niederschlagsmenge angeht. Allerdings sind die Auswirkungen gravierender, weil das Gleichgewicht der Natur schon vorher zerstört war.

In den vorausgegangenen Jahren wurden nämlich, in der Hoffnung, die Exporterlöse angesichts sinkender Weltmarktpreise stabil zu halten, die Anbauflächen für die Hauptexportgüter Baumwolle und Erdnüsse, immer weiter nach Norden vorgeschoben. Der Anbau der notwendigen Nahrungsmittel wurde vom Ackerland verdrängt und mußte auf neuerodetes, doch schnell erodierendes und unergiebiges Buschland ausweichen.

So verstärkte sich nicht nur die Abhängigkeit des Niger von der Erdnuß- und Baumwoll-Monokultur, sondern auch der Druck auf den Sektor traditioneller Landwirtschaft, der von schlechtem Boden ohne Dünger mehr Ertrag bringen sollte. Ein Ausweg schien das wachsende

Verlangen nach Fleisch als Nahrungsmittel zu sein. Die Viehherden der Nomaden sollten nun dem ganzen Land als Nahrungsquelle dienen. Das war aber nur durch eine Vergrößerung der Herden möglich, die wiederum eine völlige Ueberweidung der kleiner gewordenen verbliebenen Weidegebiete zur Folge hatte.

So brach in einem ziemlich schnell verlaufenden Prozeß wegen des Versuchs, die Exporterlöse gleich zu halten oder gar zu erhöhen, das gesamte ökologische System des Niger zusammen. Als nun noch die Niederschlagsmenge unter dem Durchschnitt blieb, war weder der Anbau von Exportprodukten noch der Anbau von einheimischen Nahrungsmitteln auf den erodierten Böden noch möglich. Deshalb kam es zu der verheerenden Katastrophe, die Tausenden von Menschen und 80 Prozent des Viehbestandes den Hungertod brachte.

Die Wirtschafts- und Gesellschaftsform der einheimischen Bevölkerung, die durch die Ankunft der Europäer im Niger und deren Maßnahmen wie zum Beispiel die Zwangseinführung der Monokulturen schwer geschädigt wurde, ist jetzt endgültig zusammengebrochen. Die Europäer tragen auch diese Schuld: statt die Lebensgrundlagen der Bevölkerung zu sichern, forschten sie nur nach gewinnbringenden Bodenschätzen und versuchten, die Exportproduktion zu steigern, ohne daß die Gewinne dem Niger selbst zugute kommen können.

Ueber ein kompliziertes System von Verflechtungen sind nämlich alle wichtigen Unternehmen im Niger unter französischem Einfluß oder durch «technische Berater» in ausländischer Hand; außerdem befinden sich alle Banken unter französischer Kontrolle, so daß Frankreich mit dem Niger noch gute Geschäfte machen kann. Die gesamte französische Entwicklungshilfe für den Niger entspricht nämlich der Summe, die an Gewinnen aus dem Niger nach Frankreich fließen.

Auch der Bergbau wird von französischem Kapital beherrscht. Die französische Atombehörde baut im Air-Gebirge Uranvorkommen ab, die vor fünf Jahren bei Arlit gefunden wurden. An dem Unternehmen ist die französische Behörde mit 33,5 Prozent, private italienische und französische Firmen mit je 8 Prozent, die deutsche Uran-gesellschaft mit 8 Prozent und die nigerische Regierung erst seit kurzem mit 33 Prozent beteiligt (vorher mit 16,75 Prozent). Die Exportpreise für Uran sind so niedrig angesetzt, daß keine zu versteuernden Gewinne zu erwarten sind.

Kurz gesagt, der Niger befindet sich in neokolonialer Abhängigkeit; eine Situation, die durch die Dürre und die daraus resultierende Hungerkatastrophe noch verschärft wurde: 1976 fehlten 200 000 Tonnen Getreide.

Am 15. April 1974 übernahm nach einem unblutigen Militärputsch der Oberstleutnant Kountché die Macht im Niger, die bis dahin Diiori

Hamani als Präsident ausübte. Als Begründung für diesen Umsturz wurde bekanntgegeben, daß das alte System korrupt gewesen sei und in der Bewältigung der Katastrophe versagt habe. Diese Begründung ist sicher nicht aus der Luft gegriffen.

Geändert hat die neue Regierung: Die Lebensmittelversorgung der notleidenden Bevölkerungskreise wurde verbessert, Nahrungsmittelpreise wurden staatlich festgesetzt, um den Wucher mit der Misere zu verhindern. Auch das Uran wird jetzt teurer und für den Niger günstiger gehandelt.

Die Republik Niger zählt aber auch weiterhin zu den 25 ärmsten Ländern der Welt. Im Augenblick ist wegen der Dürre hauptsächlich Hilfe im medizinischen, sozialen und landwirtschaftlichen Sektor nötig, denn in der Landwirtschaft leben 90 Prozent der 4,5 Millionen Nigerier. Diese 4,5 Millionen Nigerier teilen sich in fünf Volksgruppen auf. Drei dieser Gruppen sind sesshaft als Bauern, die anderen beiden sind Nomaden. Die Haoussa, die größte ethnische Gruppe, leben im Zentralgebiet des Niger, die Sonrhai-Djerma leben im Westen in der Region der Flüsse, in der auch die Hauptstadt Niamey liegt. Am Tschad-See lebt die dritte der sesshaften Gruppen, die Kanouri.

Die beiden Nomadengruppen sind die Peul und die Tuareg. Bei diesen kleineren Bevölkerungsgruppen ergeben sich nach der Dürre besondere Probleme. Zum Beispiel sind die Tuareg, mit denen EIRENE im Niger zusammenarbeitet, ihrer überlieferten Lebensform entfremdet, da ihr Vieh tot ist und damit die Lebensgrundlage fehlt. Zwar sahen sie, daß sesshafte Bauern die Dürrekatastrophe besser überstanden haben als sie selbst als Nomaden, doch mit dem Wachsen eines neuen Viehbestandes wächst auch wieder die Möglichkeit und die Notwendigkeit, weiter als Nomaden zu leben. In diesen Entscheidungsprozeß zwischen nomadischer und sesshafter Lebensweise befinden sich die Tuareg jetzt.

Eirene-Information. Int. christlicher Friedensdienst
EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst
BWV-Volksbank Neuwied (BLZ 574 900 00) Nr. 1257404
(Wird fortgesetzt) Engerserstraße 74 b, 5450 Neuwied 1

Chinas neue «Hundert Blumen» — ein Wendepunkt

Han Suyin, die chinesische Aerztin und Schriftstellerin, schreibt in «Eastern Horizon» über Entwicklungen in Volkschina seit dem Tode Mao Tse-tungs und Tschou En-lais.

«Die Läden in den chinesischen Städten sind voller Käufer, nachdem einmal mehr Erzeugnisse der Volkskunst — Graphik, Porzellan und andere schöne Dinge —, die die Viererbande nicht geduldet hatte, er-